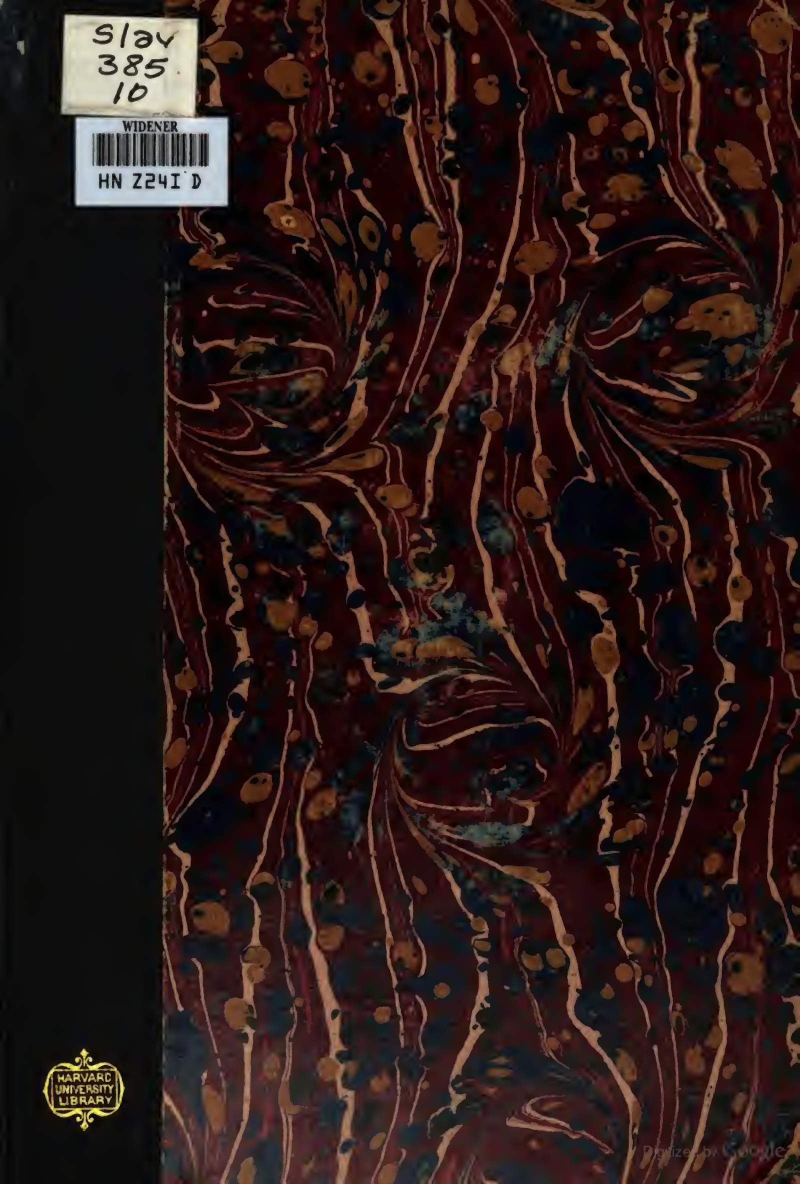




Kurze Uebersicht

der ältesten

kirchenslawischen Literatur.

Von

Paul Joseph Schafarik.

Pavel Josef Šafařík

(Aus JORDANS „slawischen Jahrbüchern“ 1848 besonders abgedruckt.)

LEIPZIG,
Slawische Buchhandlung.
1848.

Das

Aufblühen der altslawischen Literatur

in

Altbulgarien

von

Paul Joseph Schafarik.*)

Tabida consumit ferrum lapidemque vetustas,
Nullaque res majus tempore robur habet.
Scripta ferunt annos.

Ovid.

Fast allgemein geht man von dem Gedanken aus, die Sprache könne nur durch Originalarbeiten in Prosa wie in Versen wahrhaft veredelt und bereichert werden, während dagegen blosse Uebersetzungen ihr mehr Schaden als Nutzen bringen; und dennoch ist diese Meinung ungegründet und irrthümlich. Es giebt gewisse, unumgänglich nothwendige und treffliche Uebersetzungen, auf denen ein grosser Segen ruht. Die Erhabenheit der heiligen Schrift geht in alle Sprachen über. Oft schon habe ich darüber nachgedacht und auch Andern hat sich dieser Gedanke häufig aufgedrängt, wie doch die wunderbare Macht des Christenthums auch darin sich offenbaret, dass erst durch dasselbe, durch seinen Einfluss und seine Wirksamkeit die Vergleichung aller Sprachen dieser Erde möglich geworden ist. Was wäre die Geschichte unsrer slawischen Sprache, was unsere tiefere und gründlichere Sprachforschung ohne die altslawische Uebersetzung der heiligen Schriften und der lithurgischen Hauptwerke durch Cyrill und Method und ohne die Uebersetzungen der heiligen Väter durch die übrigen gelehrten Männer, ihre Schüler und unmittelbaren Nachfolger? — Die Sprache ist der Spiegel, worin sich der Geist einer jeden Nation am treusten und sichtlichsten abbildet, vor Augen stellt, objectiv wird; so wie indess der Geist selbst ewig selbstthätig, ewig beweglich ist, so ist auch dieser sein Spiegel ewig veränderlich. Wenn daher zu demselben nicht die Hülfe der Schrift hinzutritt, durch welche die Sprache der Herrschaft der Zeit entzogen und der Objectivität der Natur so zu sagen einverleibt wird, dann ist es durchaus unmöglich aus ihrer gegenwärtigen Form mit Sicherheit auf ihre vor Jahrhunderten bestandene Gestalt und demnach auch auf den Charakter des Geistes zu schliessen, der sich damals in ihr abgespiegelt. Es ist mir zwar bekannt, dass

*) Ein Vortrag gelesen in der K. böhmischen gelehrten Gesellschaft am 25. November 1847 und mitgetheilt in der Zeitschrift des böhmischen Museums 1848. I. Theil S. 1—32.

ausser den altslawischen Uebersetzungen der heiligen Schriften und der lithurgischen Bücher aus der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts auch noch andere fast gleichzeitige Denkmäler einiger slawischen Dialekte, namentlich des čechischen und kärnthnerischen bis auf uns herabgekommen sind; allein diese Ueberreste eines einstigen reicheren Besitzthums, in anderer Hinsicht ohne Widerspruch von grossem Werthe, sind doch bei alledem rücksichtlich des Umfangs und der Ausdehnung der in ihnen enthaltenen Sprache im Vergleich zu jenen altslawischen cyrillischen Denkmälern nur Tropfen aus dem Ocean, oder genauer, sie sind ein Bruchstück aus einer Statue, aus welchem man wohl über die Vortrefflichkeit des ganzen Werkes mit Sicherheit urtheilen und das ganze Werk idealiter ahnen, keineswegs jedoch dasselbe irgendwie realiter ergänzen und sichtbar vor die Sinne aufstellen kann, ohne in Irrthum und Fehler zu verfallen.

Aus diesem Grunde war ich seit der ersten Zeit, wo ich anfing mit der Geschichte der slawischen Sprache und der slawischen Sprachforschung mich zu befassen, jederzeit besonders begierig, diejenigen Männer näher und namentlich kennen zu lernen, welche bei diesem grossen Werke der Uebersetzung der heiligen Schriften, der lithurgischen Bücher und der Werke der Kirchenväter theils Mitarbeiter, theils unmittelbare Nachfolger jener oben erwähnten Slawenapostel Cyrill und Method gewesen, weil ich fest überzeugt war, dass die Menge altslawischer Handschriften und Bücher, wie wir sie im 11. und mehr noch im 12. Jahrhundert bei den Südslawen sowohl d. i. den Bulgaren und Serben, als insbesondere bei den Russen vorfinden, ohne ein unmittelbares und continuirtes Fortschreiten in dem von den thessalonischen Evangeliumspredigern angefangenen Werke in keiner Weise verstanden werden kann. Wenn nämlich mit dem Lebensschlusse dieser beiden Männer auch das Uebersetzen und das selbstständige schriftstellerische Arbeiten in der slawischen Sprache gänzlich unterbrochen worden wäre, so wäre jene Kirchenliteratur fragmentarisch, arm und nur auf einige schriftliche Denkmäler beschränkt geblieben gerade wie die gothische nach Ulphilas; hätte dagegen erst später, vielleicht im 11. oder 12. Jahrhundert irgend ein neuer Cyrill oder Method sie wieder ins Leben gerufen und neu erweckt, so wäre das Andenken, daran in der Geschichte des menschlichen Geistes nicht ganz verschwunden und verschollen eben so wenig, als dies mit irgend einem Apostel des Evangeliums oder einem wahren geistigen Beförderer seiner Nation geschehen, vornehmlich aus einem so nahen Zeitalter. Allein lange, sehr lange lag auf diesem ganzen Gegenstande eine reine, dicke Finsterniss, und wenn auch hie und da irgend ein schwaches Lichtchen sich zeigte, wie etwa der „Jan Exarch von Bulgarien" von Kalajdovič 1824, so ward auch das durch den kläglichen, jedoch unserer Zeit in einem gewissen Gebiete der Wissenschaften eigenthümlichen Skepticismus in Zweifel gezogen und möglichst niedergedrückt. Erst in diesen letzten Jahren war man so glücklich durch Entdeckung einiger bisher theils ganz unbekannter, theils vernachlässigter slawischer Denkmäler tiefer in die Finsterniss jener Zeit einzudringen, sich auf einen helleren Boden durchzuarbeiten und einen Blick zu thun in den Zusammenhang des Sachverhaltes. Diese Arbeit ist freilich mehr begonnen als vollendet; Tag für Tag bringt neue Belehrung, neue Verbesserung: trotzdem wird es auch jetzt schon nicht überflüssig sein, das und so viel in Betrachtung zu ziehen, was und wie viel in dieser Hinsicht mit mehr oder weniger Sicherheit entdeckt und mir bekannt geworden ist.

Wenn mein nachfolgender Bericht sich lediglich auf die cyrillischen

Denkmäler der altslawischen Sprache bezieht, mit Ausnahme der glagolitischen, so geschieht dies nicht deshalb, als wenn ich diese letzteren nicht gebührend würdigte und ihr Alterthum und ihre Wichtigkeit nicht erkannte, sondern lediglich deshalb, weil ich für jetzt wegen Mangel an Kenntniss neuer schriftlicher Denkmähler einer bestimmten, von aller Unsicherheit freien Zeit, hiervon nicht nur nichts Gründliches, sondern nicht einmal etwasNeues zu sagen weiss, mit Vorbringen leerer Hypothesen und Möglichkeiten aber mich für jetzt nicht befassen mag. Ich gebe gern zu, dass die glagolitische Literatur älter ist, als wir einst, geleitet durch den Ausspruch und das Urtheil Dobrowskys, es angenommen haben, allein andrerseits kann ich sie doch auch für so alt, wie sie einige andere Forscher ausgeben, ohne objective, evident-überzeugende Gründe, ohne das Zeugniss mit Jahreszahlen versehener Handschriften und ohne die Bestättigung gleichzeitiger oder ganz naher unverdächtiger Zeugen nicht annehmen. Ueberhaupt bedarf dieser ganze Gegenstand einer wiederholten gründlichen Erforschung, wobei es zum Besten der Wissenschaft sehr erwünscht wäre, dass alle subjectiven Wünsche, Meinungen und Errathungen auf das Strengste ausgeschieden und die Sache durch rein objective Gründe zu einem bestimmten. entscheidenden Ende geführt würde.*)

1) Die beiden heiligen Apostel.

Was das Leben und den wohlthätigen Einfluss Cyrill und Methods selbst betrifft, das kann ich hier nur flüchtig und oberflächlich, so weit dies in dem Zusammenhang mit dem nachfolgenden Berichte nöthig ist, berühren. Dieser hochwichtige Gegenstand hat jetzt, nachdem einige bisher entweder gänzlich unbekannte oder doch wenigstens vernachlässigte und wenig bekannt gewordne Lebensbeschreibungen zu Tage gekommen sind, eine bedeutende Ausdehnung und gewissermaassen selbst eine neue Gestalt erhalten.**) Darum nur einige Data aus ihrem äusseren und dann aus *ihrem inneren Leben*.

Der h. Constantin, später mit dem Ordensnamen Cyrill, von einem angesehenen Geschlechte, der jüngste von sieben Brüdern, war 827 in Thessalonich geboren, widmete sich im 7. Jahre 834 den Wissenschaften, verlor im 19. Jahre 841 seinen Vater, ward von dem Logothetos Theoktistes (vielleicht einem Verwandten) um das Jahr 841 nach Constantinopel berufen, lebte an dem kaiserl. Hofe und disputirte daselbst so zu sagen noch als Jüngling mit dem abgesetzten Patriarchen Johann um das Jahr 843 und ff., widersetzte sich einer ihm von Theoktistes zugedachten Ehe und trat in den Priesterstand; im 24. Jahre ward er mit dem Gesandten Georgios zu dem saracenischen Fürsten Amerman, wahrscheinlich nach Melitena um das Jahr 851, hierauf von dem Kaiser Michael mit

---

*) Erst während des Drucks dieser Abhandlung erhielt ich die Nachricht dass der Archimandrit Porfyrij von Uspen 1846 in einem Kloster auf Athos eine griechische Urkunde mit glagolitischer Unterschrift vom Jahre 982 gesehen habe. Das wäre also ein neues und zwar das älteste bekannte ausdrückliche Datum (Späterer Zusatz des Verfassers.)

**) Ueber Cyrill und Method schrieben in der neuesten Zeit gründlich: 1) Ein Anonymus im Moskwitianin 1843 Nro. VI. p. 406 ff. (Böhmisch in der Museumszeitschrift 1845. II. Heft. 2) Makarij Ist. christ. w. Rossii (Geschichte des Christenthums in Russland) St. Petersburg 1846. 8. p. 188 ff. 3.) Filaret Kirill i Methodij, in seinen Vorträgen Moskau 1846. Vortrag IV. p. 1—28 und Vortrag V. p. 29—30. Šewyrew Istor. rus. slow. (Geschichte der russischen Sprache) Moskau 1846. Theil 1. p. 133. ff.

einer Gesandtschaft zu den Kozaren um das Jahr 857—858 (861)*) geschickt und endlich von demselben Kaiser Michael und dem Caesar Barda als Religionslehrer sammt seinem Bruder Method auf Verlangen des Fürsten Rastislaw nach Mähren entlassen, etwa im Anfange des Jahres 862 (nach dem Bischof Filaretes gegen das Ende dieses Jahres, spätestens 864)**); Bald darauf im Jahre 867 von dem Papste nach Rom eingeladen, hielt er sich auf dem Wege dahin mit seinem Bruder Method einige Zeit bei dem pannonischen Fürsten Kocel in der Salaburg (magyarisch Szalavar) auf, traf dann im Jahre 868 in Rom ein, wurde hier krank und trat am Ende des gedachten Jahres etwa am 24. oder 25. December in den Orden, in welchem er am 14. Februar 869 im 42. Jahre seines Lebens starb.

Der h. Method, ein älterer Bruder Constantins, war zuerst einige Zeit lang Verweser eines slawischen Gebietes, aller Wahrscheinlichkeit nach des den Griechen unterworfenen Landes Struma, wurde später Mönch auf dem Olymp und in Constantinopel und hielt sich etwa um das Jahr 861 oder 862 bei dem damals zur Annahme des Christenthums schon geneigten Fürsten Boris von Bulgarien auf und begleitete seinen Bruder auf dessen Reisen nach Mähren, nach der Salaburg, und nach Rom. Aus Rom wurde er 869 von Kocel zurückberufen und darauf wieder dahin gesandt und um 870 daselbst zum Bischof von Pannonien ausgeweiht. Als solcher ward er von dem Erzbischof von Salzburg und seiner Provinzialsynode verurtheilt und dritthalb Jahre in Deutschland in Gefangenschsft gehalten, von 872—874, und erst auf das Verlangen der Mährer durch den Papst wieder befreit und auf das Erzbisthum von Mähren erhoben; darauf 878 in Rom verklagt wurde er 879 (14. Juli) dahin berufen, indess für gerechtfertigt anerkannt und vom Papste geschützt (880), worauf er auf das Verlangen des Kaisers Basilius zwischen 880 und 884 nach Konstantinopel reiste; am 2. Juli 884 weihte er eine Kirche in Brünn ein und starb darauf am 6. April 885.

Der Grund zur altslawischen Literatur wurde von Cyrill in Constantinopel gelegt, wahrscheinlich 861 oder 862, durch Zusammenstellung eines Alphabets und Uebersetzung der Lectionen des Evangeliums: darin stimmen die älteste slawische Legende von Cyrill und Method und die lateinische von Gaudericus in gleicher Weise mit einander überein. Dies Werk ward im Verlauf von vier***) Jahren in Mähren durch Uebersetzung der hauptsächlichsten damaligen lithurgischen Schriften beendet, nämlich ausser den Lectionen und Episteln, der Psalter, der Paremejnik (Lectionen aus dem alten Testamente), das Horologium, das Lithurgiarium, das Ritual und der Octoich oder das Canzional Damaskin's. An dieser Arbeit hatten jedenfalls auch die ersten und vorzüglichsten Schüler des Cyrill und Method einen bedeutenden Antheil, nämlich Klemens, Naum, Angelar, Sawa und Gorazd, von denen der erstere ein geborener Bulgar, der letztere ein geborener Mährer war. Es wird nicht am unrechten Orte sein, hier wenigstens die ältesten bekannten Handschriften der erwähnten

*) Dieses Datum jedenfalls unsicher und zu spät hat die slawische Legende von der Auffindung des Leibes des h. Clemens von Rom in dem handschriftli- Menaeon — in der Bibliothek der Moskauer geistlichen Akademie.

**) Das Jahr, wann die Apostel Cyrill und Method Konstantinopel verlassen haben, ist schwer zu bestimmen, ja fast unmöglich, weil die Legenden in der Angabe der Zeit ihres Aufenthaltes in Mähren nicht übereinstimmen. Hier ist die Angabe der italienischen Legende des Bischofs Gauderik angenommen, nämlich fünfthalb Jahr von ihrer Abreise von Constantinopel bis zum Antritt ihrer Reise nach Rom. Es ist nicht bekannt, wie lange sie auf ihrer Reise nach Mähren, bei Boris in Bulgarien sich aufgehalten.

***) Die slawische Legende Cap. XIV. — Acta SS. M. Mart. 20. §. 7.

Werke, die grösstentheils nicht so sehr durch ihren Inhalt, als vielmehr durch ihren Umfang merklich von den späteren gleiches Namens sich unterschieden, da sie im Allgemeinen einfach gleichmässiger, kürzer und kleiner waren, hier anzuführen. Die älteste und kostbarste Handschrift des Evangeliums mit einer ausdrücklichen Jahrzahl, ist das Ostromirsche in Petersburg, aus den Jahren 1056—1057, darauf das Mstislawische in Moskau zwischen 1125 und 1132; von den Handschriften ohne gleichzeitige Angabe des Jahres oder des Saec. schweige ich *). Der älteste Apostel ist von 1195 in Moskau bei Pogodin; ausser diesem gibt es noch zwei oder drei andere aus dem 12. Jahrhundert, der eine in Moskau in der Synodalbibliothek, die anderen im Süden und Westen. Der älteste Psalter und zwar mit Auslegungen, also eigentlich nicht lithurgisch, ist aus dem 11. Jahrhunderte und zwar in Moskau im Besitz Pogodins, ehedem im Besitz des Metropoliten Ewgenij, er ist nicht vollständig; andere Handschriften aus dem 11. und dem Anfang des 12. Jahrhunderts sind in Moskau bei demselben Gelehrten und in Petersburg in der kaiserl. Bibliothek; einfache Psalter (ohne Erklärungen), also zum lithurgischen Gebrauche, aus dem 13. Jahrhunderte, gibt es in Russland und anderwärts mehrere. Ein Paremejnik oder Lectionen aus dem alten Testamente von 1271, ist in der Petersburger kaiserl. Bibliothek; ein anderer von 1370 im Rumjancow'schen Museum. Horologien, so viel als Breviere, finden sich zum Psalter angefügt an Handschriften des 13. Jahrhundertes. Vom Služebnik oder dem Lithurgiarium, ist die älteste Handschrift des heil. Antonius (gest. 1147) in der Synodalbibliothek in Moskau; aus demselben Jahrhunderte gibt es zwei andere, die eine in der Sophiencathedrale in Moskwa, die andre in der vaticanischen Bibliothek in Rom. Der *Trebnik oder* das Ritual, war anfangs mit dem Lithurgiar vereint und wurde erst später, nachdem das eine wie das andere an Umfang zugenommen, von demselben getrennt; darum finden sich auch keine sehr alten Handschriften von demselben vor; die ältesten mir bekannten sind aus dem 14. Jahrhunderte. Der Oktoich, die Kirchenlieder, war damals (862) noch auf eine sehr geringe Anzahl beschränkt; der älteste ist vielleicht das römische Palimpsest aus dem 11. oder 12. Jahrhundert in der Barberinischen Bibliothek in Rom; ein anderer aus dem 13. Jahrhunderte liegt im Rumjancow'schen Museum in Petersburg. Einzelne Fragmente von Handschriften ohne Jahreszahl findet man von fast allen diesen Büchern aus noch älterer Zeit. Der grössere Theil dieser lithurgischen Bücher wurde jedenfalls noch zu Lebzeiten Cyrills, zwischen 862 und 869 mit Hinzuthun seines Bruders Method und der genannten Mitarbeiter aus dem Griechischen übersetzt; die übrigen wurden schon nach seinem Tode zwischen 869 und 885 vollendet und vervollständigt. Was Cyrill ausser diesen Uebersetzungen geschrieben und in welcher Sprache, ob griechisch oder slawisch, ist schwer, bestimmt zu sagen, obgleich man durchaus nicht daran zweifeln kann, dass er noch Manches geschrieben. In den alten Handschriften findet man die Legende von der Auffindung der Gebeine des heiligen Clemens von Rom in Taurien am 30. Januar 861 von einem Augenzeugen erzählt **). Der Auffinder war bekanntlich Cyrill. Es ist also möglich, dass er auch diese Legende selbst aufgeschrieben und

*) Dies bezieht sich auf den Text Du Sacre in Paris oder das Prokopische Evangelium, welches Einige noch ein paar Jahre vor den Ostromir setzen, als von dem heil. Prokop in Böhmen geschrieben; Schafarik nimmt dies nicht an. Anm. des Uebers.

**) In dem handschriftlichen Menaeon zum Monate Januar in der Bibliothek der Moskauer geistlichen Akademie.

zwar ursprünglich griechisch; doch scheint mir es wahrscheinlicher, dass dies eine Arbeit des Bischofs von Welica ist. Derselbe Bischof Clemens sagt in der erwähnten Biographie von Cyrill, dass er seine Disputation mit den Mohamedanern und Juden im Kozarenlande niedergeschrieben habe, die dann Method ins Slawische übersetzte und in 8 Reden eintheilte *). Von dieser Arbeit, die auch dem Priester von Dioklea (1161) bekannt und noch im 12. Jahrhunderte als ein besonderes Werk unter dem Titel: „Kyrill Slowenjskyj" unter den Slawen verbreitet war, haben sich in der oft erwähnten Biographie, dann in russischen Chronographen und in andern Handschriften bedeutende Auszüge erhalten; die ganze Schrift jedoch ist bisher noch nicht ans Tageslicht gekommen. Das grössere Glaubensbekenntniss, die molitva und einige andere Stücke, die man oft dem Cyrill zugeschrieben, sind, wie wir sehen werden, Werke seines Schülers Constantin II., Bischofs von Bulgarien **).

Von Method bezeugt, wie wir bemerkten, die von dem Bischof Clemens verfasste Legende, dass er die acht polemischen Reden seines Bruders ins Slawische übersetzte, und eine andere pannonische Legende, nach meiner Meinung von Gorazd herstammend, erzählt, dass er bereits nach dem Tode seines Bruders Cyrill alle canonischen Bücher der Bibel, also nur die apokryphischen ausgeschlossen, überdiess auch den Nomokanon oder das Buch der Kirchenrechte und endlich die Bücher der Väter (Otečeskyje Knigy, jedenfalls ein sogenanntes Paterikon, d. i. kurze Nachrichten über das Leben und die Schicksale der vorzüglichsten und berühmtesten Einsiedler) in die slawische Sprache übersetzt habe. Unter diesen „allen kanonischen Büchern" wird dasjenige verstanden, was bis dahin noch nicht übersetzt war, mit Ausnahme der Lectionen aus den Evangelien und Episteln und dem alten Bunde und des Psalters, die ganze übrige heilige Schrift, ohne die Apokrypha, also etwa zwei Drittheile der ganzen Bibel. Obgleich sich nun keine älteren Handschriften der ganzen Bibel, als aus dem 15. Jahrhunderte, erhalten haben, so kann man doch nach vorurtheilsloser Betrachtung der Sache nichtsdestoweniger den übereinstimmenden alten Zeugnissen in dieser Hinsicht den Glauben keineswegs versagen ***).

Von den einzelnen Schriften des alten und neuen Bundes sind ziemlich alte Abschriften noch vorhanden, z. B. die vier Evangelien von 1143 (nach Köppen; andere geben, weniger recht, 1144 an), in der Moskauer Synodal-Bibliothek, die Episteln des heiligen Paulus von 1222 ebendaselbst, die Apokalypse aus dem 13. Jahrhunderte im Rumjancow'schen Museum, die Bücher Josua, der Richter und Ruth von 1193 in der Bibliothek der sergiewschen Lawra in Russland, das hohe Lied Salomonis mit Erklärungen aus dem 14. Jahrhunderte in der Bibliothek der historisch-antiquarischen Gesellschaft in Moskau, das ganze

*) Eine dunkle Erinnerung an die gelehrten Streitigkeiten unsres Constantin mit den Juden in Taurien und mit den Kozaren hat sich auch in einem Briefe des damaligen Kozarenfürsten an den Juden Rabbi Chisdai in dem Buche „Sefer Khozri" erhalten, was wir hier beiläufig bemerken wollten.

**) In russischen Beschreibungen altslawischer Handschriften erscheinen oft Artikel, die dem heil. Cyrill zugeschrieben werden, über welche ich indess bis jetzt genauere Nachrichten nicht habe, z. B. Molitwa skitskago pokajanija Kirilla filosofa in dem Josefo-Wolokolamy'schen Kloster, die Nauka Sw. Kirilla filosofa in der Bibliothek der Moskauer historisch-antiquarischen Gesellschaft u. s. w.

***) Diesen Gegenstand behandelten neuerdings gründlich: Nowickij o perwonač. per.: Ueber die ursprüngliche Uebersetzung der heil. Schrift. Kiow 1837. 4. Makarij Ist. christ., Geschichte des Christenthums in Russland; St. Petersburg 1846, 8, S. 225 u. ff. Filaret Čtenia 1846, Nro. IV., 23 S. u. ff.

Von den einzelnen Schriften des alten und neuen Bundes sind ziemlich alte Abschriften noch vorhanden, z. B. die vier Evangelien von 1143 (nach Köppen; andere geben, weniger recht, 1144 an) in der Moskauer Synodal-Bibliothek, die Episteln des heiligen Paulus von 1222 ebendaselbst, die Apokalypse aus dem 13. Jahrhunderte im Rumjancow'schen Museum, die Bücher Josua, der Richter und Ruth von 1193 in der Bibliothek der sergiewschen Lawra in Russland, das hohe Lied Salomonis mit Erklärungen aus dem 14. Jahrhunderte in der Bibliothek der historisch-antiquarischen Gesellschaft in Moskau, das ganze neue Testament aus dem 14. Jahrhunderte im Čudow-Kloster in Moskau u. s. w. Von den übrigen haben wir unverdächtige Zeugnisse, dass sie einst vorhanden gewesen, so z. B. die Propheten, abgeschrieben im 15. Jahrhunderte aus einem 1047 in Nowgorod geschriebenen Manuscripte, die fünf Bücher Mosis, ebenfalls im 15. Jahrhundert aus einer 1136 ebendaselbst geschriebenen Handschrift copirt; bei Stefani in Sora in Dänemark befand sich 1645 ein neues Testament aus dem 13. Jahrhunderte. Solarić sah bei Pericinotti in Venedig eine 1429 in Deutschland in dem sogenannten Moldaukloster geschriebene ganze Bibel, die nach einzelnen Nachrichten später nach England verkauft worden sein soll u. s. w. Selbst die in Handschriften des 15. Jahrhunderts erhaltenen Bücher des alten Bundes, besonders die fünf Bücher Mosis, tragen sichtbare Zeichen des tiefsten Alterthums der Sprache und so zu sagen des Keimes der Schriftkunst bei den Slawen. Was den Nomokanon betrifft, so versteht es sich von selbst, dass dies nur die ursprüngliche und älteste Sammlung der Kirchengesetze, d. i. die Canones der Apostel und der Kirchenconcilien nach der Zusammenstellung des Joannes Scholasticos (gest. 578), keineswegs der erst um das Jahr 883 abgefasste Nomokanon des Photios, noch viel weniger der spätere durch verschiedene Einschiebsel und Zusätze, so wie durch weltliche Gesetze über alle Massen ausgedehnte Nomokanon sein konnte, von welchem wir folgende älteste Handschriften haben: Eine serbische von 1262 bei Herrn Mihanović in Smirna und drei russische, die eine von 1276 oder 1280, in der Moskauer Synodal,- die andere von 1283 in der Petersburger kaiserl. Bibliothek und die dritte aus dem Ende des 13. Jahrhunderts, in dem Rumjancowschen Museum. Nein, der Mönch Zinowij, ein Schüler Maxims des Griechen im 16. Jahrhundert, bezeugt, er habe einen Nomokanon gesehen, der unter Jaroslaw und dem Bischof Joachim, also vor 1030 geschrieben. Ueber das Paterikon ist ein Urtheil nicht möglich, alte Handschriften dieser Art gibt es mehrere, darunter das Leben des heil. Kondrad, ein Fragment bei Pogodin in Moskau, welches rein paläographisch beurtheilt, durch sein hohes Alterthum alle bisher bekannten Cyrill'schen Handschriften und Fragmente bei weitem übertrifft. In Wien ist eine Handschrift nach Koppitar von serbischer Recension aus dem 12. Jahrhunderte, (wie ich meine ohne Grund) dem heil. Sawa selbst zugeschrieben. In Paris ist gleichfalls eine serbischer Recension des 13. Jahrhunderts.

In dem Inhaltsregister der Lebensbeschreibungen der Heiligen von dem Metropoliten Makari von Russland (1526, gest. 1564) zusammengestellt, die sogenannten Welikije Četije Mineji wird noch erwähnt von Methodius dem Bischof von Mähren: 1) O wešči i o samowlastwě; 2) o Knigě Methodija episkopa Morawskago, was noch einer ferneren Erforschung bedarf.

Durch den Tod Methods 885, durch die Anzettelung von grausenhaften unerhörten Stürmen gegen die slawischen Priester von Seiten der den Slawen feindlichen Partei unter der Leitung des Bischofs Wiching, seit jeher des Todtfeindes der Slawenapostel, später auch durch den

Einfall der Ungarn ging der Keim der altslawischen Literatur in Mähren und Pannonien zu Grunde. Ihr Fortschreiten in anderen Ländern und Staaten, in Bulgarien, Serbien, Russland u. s. w. konnten wir lange Zeit nur nach den vorhandenen Ueberresten des 11. und 12. Jahrhundertes gewissermassen ahnen, während wir die Namen ihrer Beförderer und ihre weiteren Lebensumstände und Wirkungskreise durchaus nicht kannten. Erst vor 23 Jahren (1834), nach dem Erscheinen des berühmten Werkes von K. Kalajdowič (Joann Exarch bolgarski, d. i. Johann der Exarch von Bulgarien, Moskwa, in Folio) begann es in dieser literarischen Oede einigermassen zu dämmern und erst in den letzten zwei oder drei Jahren fängt ein reichlicheres Licht langsam in diesem wissenschaftlichen Gebiete an, uns aufzugehen.

2) Die übrigen der Heiligen Sieben.

Nach der Erzählung des ungenannten Biographen des heil. Clemens, Bischofs von Welica in Macedonien, eines Schülers dieses gelehrten Seelenhirten und demnach eines gewichtvollen Zeugen, wandten sich die Mitarbeiter des heil. Method nach dem Tode dieses ihres Erzhirten nach Bulgarien (885), da sie sahen, dass von nun an in Mähren und Pannonien kein Bleiben mehr war. Es waren diess namentlich: Clemens, Naum, Angelar, Sawa und Gorazd, der erste von ihnen, wie gesagt, ein geborener Bulgare, der letzte ein Mährer und von Method zum Nachfolger im Erzbisthum ernannt; von den übrigen kennt man Abstammung und Vaterland nicht. Von ihrer freundlichen Aufnahme von Seiten der damals (seit 862) schon getauften Bulgaren zeugt der genannte Biograph, von ihrem wohlthätigen Wirken in dem Weinberge des Herrn ihr noch bei der gegenwärtigen Nachkommenschaft gesegnetes Andenken, von ihrem besonderen Antheil endlich an der Bearbeitung der altslawischen Sprache und Literatur, einige noch bis auf uns herabgekommene Arbeiten derselben. Die bulgarische Kirche weihte das Andenken aller dieser Slawenapostel mit besonderen Kirchenceremonien, indem sie sie mit dem Ehrennamen der heiligen Sieben (sedmipočetní, οἱ ἅγιο ἑπτάριθμοι) auszeichnete; überdies tragen noch bis zur Stunde bulgarische Klöster und Kirchen von einigen derselben ihre Namen, wie z. B. von dem heiligen Clemens, dem Naum, dem heil. Gorazd u. s. w., sie mögen nun entweder von ihnen gegründet und verherrlicht oder nur ihnen zur Ehre und zum Andenken so benannt worden sein. Der ehrenwerthe Victor Grigorowič, Professor in Kasan, der 1844—1845 in diesen Gegenden reiste, erzählt, dass er von Thessalonich gegen Nordwest zu, schon in Ostrowa den Namen des Clemens, des Schülers des heil. Method, den dortigen Einwohnern bekannt fand. In Bitolia fand er in der Kirche zwei Capellen mit alten Bildern des heil. Clemens und Naum; in den Klöstern Slepač auf dem Wege von Jankowac nach Prilep und in Kašlite am Ochridasee ein Bildniss des heil. Cyrill; in dem Kloster des heil. Naum sah er an der Wand Bilder aller der heil. Sieben abgemalt; in den Kirchen der Städte Resna und Struga fand er Kirchenceremonien zu Ehren des heil. Clemens, in Ochrida ein ganz lebendiges und bei der bulgarischen Einwohnerschaft ausgebreitetes Andenken an den heil. Clemens, Naum und Gorazd; und nach der Erzählung der dortigen Einwohner ruhen die Gebeine dieses letztern in einem Kloster in der Nähe von Arnaut Berat oder Arnautisch Belgrad. In Ochrida werden in einer der acht Kirchen, die im 14. Jahrhunderte gebaut ist, noch bis zur Stunde die Gebeine des heil. Clemens und Naum (vielleicht aus dem 10. oder 11. Jahrhunderte) aufbewahrt; eben so ein Grabstein des Clemens mit cyrillischer

Inschrift und eine alterthümliche hölzerne Bildsäule desselben Heiligen. Unter den Handschriften liegen daselbst auch zwei Biographien des heil. Clemens in griechischer Sprache, die ältere von seinem Schüler herrührend und von dem Erzbischof Theophylactes vielleicht nur erneuert oder umgearbeitet, in einer Papierhandschrift aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts; die jüngere ist ein griechisches Menaeum auf Pergament aus dem 13. Jahrhundert. In den athenischen Klöstern (wohl Athos-, vielleicht ein Druckfehler) gelang es ihm, ausser besondern Kirchenceremonien des heil. Cyrill (in welcher Sprache?) nichts weiter über die sieben Heiligen auszuforschen. Im Ryl- (Balkan?) Kloster sah er eine Biographie des heil. Cyrill mit einem Panegyrikus von Clemens von Welica in einer Handschrift des 15. Jahrhunderts *). Indess nun über jeden Einzelnen ein paar Worte

Der heilige Clemens, ein geborner Bulgare, wie die älteste Biographie von ihm angibt, hatte sich schon in seiner Jugend zugleich mit Naum, Angelar, Sawa und Gorazd, dem Mährer, den beiden Slawenaposteln und Brüdern Cyrill und Method angeschlossen und nahm regen Theil an allen ihren Gott gefälligen Werken bei der Belehrung des slawischen Volkes und der Einrichtung des Gottesdienstes in slawischer Sprache in Mähren sowohl als in Pannonien, und zwar den ganzen Zeitraum ihrer apostolischen Thätigkeit in den genannten Gegenden, d. i. also von 862 bis 885. Als nach dem Tode Methods, 885, unter der Leitung des offenen Slawenfeindes, des Bischofs Wiching die fürchterlichen Verfolgungen der slawischen Priester in jenen Gegenden ausbrachen, trat Clemens mit Naum und Angelar, über Belgrad nach Bulgarien über (die übrigen, Gorazd, Sawa und Laurenz waren auf anderem Wege dorthin gegangen), wo sie von dem Landesfürsten Boritakan (d. i. Chan Borita) freundlich aufgenommen und zu dem Car Boris gesandt wurden. Dieser übertrug seinem Magnaten Časlaw die Sorge für Angelar und öffnete dem Clemens und Naum ein gastliches Haus bei Echaces, wobei er auch selbst von ihrer Unterweisung noch in dem Christenthum Fortschritte machte. Nach einigen Jahren trennte der Car Boris, in der Taufe Michael genannt, von seinem Reiche den südwestlichen Theil, Kutmiciwica genannt, einen Theil des jetzigen Albaniens und Macedoniens, etwa von Wardar und Skopja bis nach Walona, den akroceraunischen Gebirgen, nach Kostur und Woden, ab, setzte den Dobeta zum Gebieter über dasselbe und schickte mit ihm den Clemens als Landesapostel dahin, wobei er ihm in Dewola, Ochrida und Glawinica anständige und bequeme Aufenthaltsorte anwies. In kurzer Zeit hatte Clemens gegen 3500 Schüler, aus deren Zahl er dieses Land mit Lectoren, Unterdiakonen, Diakonen und Priestern versah. Während seines Aufenthaltes in Ochrida legte Clemens in dieser Stadt ein Kloster mit einer Kirche (zu Ehren des h. Panteleimon) und noch eine andere Kirche an, die später die erzbischöfliche Metropole wurde, so dass es schon zu seiner Zeit in Ochrida drei Kirchen gab, die bischöfliche (ecclesia catholica seu cathedralis), und die zwei kleinern von Clemens errichteten. Nach dem Car Boris betrat für kurze Zeit sein ältester Sohn Wladimir den Thron und nach ihm der jüngste Sohn Boris. Dieser mächtige und mit gelehrter Bildung ausgestattete Herrscher war dem Clemens in besonderer Liebe zugethan und erhob ihn auf das Bisthum Welica, welches in Vordermacedonien im Lande der Dragowičen dort, wo jetzt das Flüsschen Welica von dem gleichnamigen Gebirge her und neben dem gleichnamigen Dorfe in die Strumica fällt, lag und demnach die Stelle des alten Bisthums von Tiberiopolis ein-

*) Siehe Zeitschr. d. böhm. Museums, 1847. Heft 5. S. 510—511 ff.

nahm. Denn Boris hatte, nach dem Zeugnisse des Biographen des h. Clemens und des Erzbischofs Theophilactes, sogleich nach seiner Taufe in Bulgarien 7 Bisthümer errichtet,*) deren Namen wir leider nirgends aufgezeichnet finden, noch sie aus den späteren Aufzählungen genau bestimmen können, weil in dieser Hinsicht im 11. Jahrhunderte grosse Veränderungen eintraten und im 12. und 13. Jahrhunderte die Zahl der bulgarischen Bisthümer sich sehr vermehrte. In dieser Würde lebte Clemens bis zum Jahre 916, wo er am 27. Juli starb und in dem Tempel seines Klosters in der Stadt Ochrida begraben wurde; daselbst sieht man noch heut zu Tage seine Gebeine und einen Leichenstein mit slawischer Inschrift, obgleich in einer später erbauten Kirche. Schon in dem Sinaxar des ältesten glogolitischen Evangeliums aus dem 11. Jahrhundert in Rom heisst es zum 27. Juli: „Sw. Swetitelě otca našego Klimenta episkopa Weličskago," und der ihm zu Ehren eingerichtete Gottesdienst ward, griechisch gedruckt in Moskopolis in Albanien: *Ἀκολουθία του ἁγιου Κλήμεντος* (1711, 4.); die gemeinschaftliche Ceremonie für alle die h. Sieben ebendaselbst 1741 und 1746 in 4. mit einer kurzen Lebensbeschreibung des h. Clemens. Wenn ihn der Biograph den ersten Bischof slawischen Stammes und Sprachidioms nennt, so darf man dies nicht allzustreng auf die Waage legen, denn es kann damit einer der ersten gemeint sein; obgleich es wahrscheinlich ist, dass die ersten bulgarischen Bischöfe Griechen waren, allerdings der slawischen Sprache kundig. Noch während seines Aufenthaltes in Ochrida beschäftigte sich Clemens, ein Mann nach den Worten der Legende von grösster Beredtsamkeit (*ἀνὴρ λογιώτατος*) sehr eifrig und fleissig mit Abfassung von Büchern in slawischer Sprache für die Bulgaren und liess von dieser Arbeit auch später, als er schon Bischof war, bis zu seinem Tode nicht ab. Sein Biograph erwähnt ausdrücklich als von ihm entweder verfasst oder übersetzt; a) Lobreden (*πανήγυρις, λόγος πανηγυρικός*) auf die Festtage des ganzen Jahres und namentlich zu Ehren Christi des Erlösers und der allerheiligsten Jungfrau Maria, des h. Johann des Täufers, der h. Propheten, Apostel, Märtyrer und andrer Väter; b) ferner die Lebensbeschreibungen und Schicksale der seligen Väter; endlich c) den unmittelbar vor seinem Tode fertig gewordenen Theil des Triod, der vom Sonntag nach Ostern bis Pfingsten gesungen wird und Pentekostarion heisst. Aus dieser Stelle ersehen wir, dass der Fastentriod schon unter Clemens griechisch angeordnet und ins Slawische übersetzt war; dabei ist allerdings unbekannt von wem. Die Uebersetzung des Pfingsttriod's aber stammt von ihm selbst. Die Schriften des Clemens sind lange Zeit der Aufmerksamkeit der neuern slawischen Bibliographen entgangen. Schon Kalajdowič und Strojew haben in dem Kataloge der Handschriften des Grafen Tolstow einige Reden mit dem Titel „Episkopa Klimenta" (des Bischofs Clemens) aus den alten Handschriften herausgebracht und einregistrirt;*) allein sie schrieben sie

---

*) Vita S. Clementis, ed. Miklosich, Vind. 1847. 8. p. XX et 28. cap. XXIII. „Hic princeps (Borises) omnem sibi subditam Bulgariam septem catholicis templis (*ἑπτα καθολικοῖς ναοῖς*) cinxit." Theophylactus Archiep. Bulg. (1071) ep. 17 ad filium Sebastocratoris: „Oro igitur et his literis tamquam corpore supplex procumbo, ut miserearis felicissimae quondam ecclesiae, quam cristianissimus ille Borises Bulgarorum rex unam et ipsam e septem catholicis aedificavit, tu renova etc." Baronius ad a. 1071. Pejacsevich Hist. Serviae 1799. F. p. 13. erklärt das falsch.

*) Silvester Medwědew, der Vater der slawischen Bibliographie, in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts machte aus Klemens zwei Personen, den Bischof und einen andern Heiligen. — Die Verwechslung mit dem römischen Papst Klemens begann schon viel früher, schon in einzelnen Handschriftn des nächsten Jahrhunderts.

im Register dem Papst Clemens zu und führten dadurch sich und andere in Irrthum, bis es mir vor einigen Jahren gelang der Wahrheit auf die Spur zu kommen und dadurch auch nebenbei Veranlassung zu ferneren Forschungen und Entdeckungen auf diesem Felde zu geben. Bis jetzt wurde gefunden: a) Einige Lobreden auf verschiedene Heilige, zum Theil aus sehr alten Handschriften (des 12. und 13. Jahrhunderts) und mit der ausdrücklichen Aufschrift: „Klimenta episkopa slowenskago" (des slawischen Bischof Clemens,) b) eine Lobrede auf den heil. Clemens den römischen Papst, dessen Leichnam der h. Constantin in Taurien gefunden und in Rom beigesetzt (wahrscheinlich ist auch der oben erwähnte Bericht von der Auffindung des Leichnams des heil. Clemens von einem Augenzeugen, von unsrem Clemens, der ohne Zweifel Constantins Reisegefährte zu den Kozaren war und diesen seinen Ordensnamen, vielleicht aus besonderer Verehrung für den heil. Clemens von Rom angenommen oder erhalten hat; c) eine Lobrede auf den heil. Constantin und Method in verschiedenen Handschriften in Moskau, im Ryl-Kloster und bei Herrn Mihanović in Smyrna (ja ich halte sogar dafür, dass auch jene umfängliche und älteste Biographie des heil. Constantin von Clemens ist), was dem Anscheine nach den russischen Forschern unbekannt geblieben ist. Gegenwärtig beschäftigt sich mit der Herausgabe dieser werthvollen Denkmäler Herr W. M. Undolski in Moskau, dem diese ehrenvolle Aufgabe von der k. Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer aufgetragen worden. — Bis jetzt habe ich nur die Hauptzüge aus dem Leben, der Wirksamkeit und den literarischen Arbeiten des Bischof Clemens nach der oft erwähnten ältesten Legende entworfen, die von einem seiner Schüler verfasst, zuerst in Moskopolis (1741, 4.) darauf von Pampereus in Wien (1802) und zum dritten Mal von Herrn Miklosich ebendaselbst 1843 herausgegeben wurde. Jetzt zum Schluss muss ich noch errinnern, dass Herr Grigorowič aus einer griechischen Pergamenthandschrift des 13. Jahrhunderts in Ochrida eine andere kürzere und jüngere griechische Legende an das Tageslicht gebracht hat, die bereits früher sammt der Liturgie für die heil. Sieben in Moskopolis in Albanien (1746, 4.), nun aber mit einer russischen Uebersetzung in der Zeitschrift des russischen Ministeriums der Volksaufklärung (böhmisch in der Museumszeitschrift 1847 Heft 5 S. 516) gedruckt wurde und in welcher die literarische Thätigkeit des Bischofs Clemens in kurzen und allgemeinen Ausdrücken bestättigt, ausserdem aber auch noch folgende denkwürdigen Worte gelesen werden: *ἐσοφίσατο δὲ καὶ χαρακτῆρας ἑτέρους γραμμάτων πρός τὸ σαφέστερον ἢ οὓς ἐξεῦρεν ὁ σοφός Κύριλλος,* d. i. er sann auch noch andere Schriftzeichen aus, welche deutlicher sind als jene, welche der heilige Cyrill erfunden." Diese Worte lassen sich allerdings am natürlichsten auf das glagolitische Alphabet beziehen; denn ein drittes Alphabet slawischen Ursprungs giebt es nicht; weil indess dieselben dem Zeugniss der dalmatinischen Geistlichkeit im Anfange des 13. Jahrhunderts, welche die Erfindung des glagolitischen Alphabets dem heil. Hieronymus zuschreibt, so wie dem aus dieser Ochridaer Legende gleichzeitigen ja vielleicht selbst noch älteren Zeugnisse des Raber Geistlichen Nicolaus (1222), der sich auf ein glagolitisches Manuscript und zwar auf einen Psalter aus der Zeit des Erzbischofs Theodor von Solina (um 640) beruft, nach einer Erklärung des Spalatoer Erzbischofs Asseman (zwischen 880 und 890) geradezu widerspricht, so wage ich es nicht, für diesen Augenblick ohne andere Entscheidungsgründe über die Wahrheit oder Unwahrheit jener Worte ein Urtheil zu fällen. Das Eine will ich nur berühren, dass die im Ganzen unbedeutenden Ueberreste glagolitischer Handschriften in ei-

nigen macedonischen Klöstern an sich allein noch keinen genügenden Beweis von dem in jenen Klöstern ausgebreiteten und gewöhnlichen Gebrauch der glagolitischen Schrift geben; denn auch cyrillische Handschriften finden sich nicht blos in den Klöstern Palästinas und Aegyptens sondern auch sogar in Frankreich und England, wo die slawische Literatur doch niemals blühte.

Der heil. Naum, von dessen Abstammung und Geburtsort ich nirgens eine Erwähnung finde, trat 885 mit Clemens und Angelar nach Bulgarien über, wurde von dem Car Boris freundlich aufgenommen und lebte einige Zeit gemeinschaftlich mit Clemens in dem Hause des Grosswürdenträgers Echaces; und als dann Clemens nach Westbulgarien oder in die sogenannte Kutmiciwica gesandt wurde, übersiedelte er auch mit ihm ebenfalls dahin und brachte den Rest seines Lebens hier mit den Arbeiten seines geistlichen Berufes zu und hielt sich nach dem Zeugnisse der von ihm handelnden Legende grösstentheils an einem griechisch *Διάβυα* genannten Orte auf, welcher an dem östlichen Gestade des Ochridasees mitten zwischen Ochrida und Dewola, etwa drei Meilen von der einen und der andern Stadt entfernt lag. Dort findet man nämlich ein alterthümliches seinem Namen geweihtes (nach Boué schon von Justinian gegründetes!) Kloster, sonst Diawat (vergleiche Diabya) genannt, darin auch seine Gebeine aufbewahrt und sein Gedächtniss mit regelmässigem Gottesdienst am 20. Juli gefeiert wird (diese Lithurgie ist griechisch gedruckt in Moskopolis **1741** und in Wien **1824**, **4.**)*) Von Naum als Schriftsteller haben wir zwar nirgends ein ausdrückliches Zeugniss; allein weil der Bischof Konstantin, wie wir später sehen werden, sagt, er habe sich auf vielfältiges und dringendes Verlangen des ehrwürdigen Greises Naum in die mühsame Arbeit der Uebersetzung einer Auslegung der Evangeliumslectionen eingelassen, so können wir nicht ohne Grund daraus schliessen, dass wer Andere so eifrig zur Abfassung von Büchern antrieb, auch selbst in diesem Gebiete nicht müssig war. Beispiele davon haben wir an dem Johann Exarch, dem heil. Sawa, Erz-Bischof von Serbien (gest. **1237**) und dem Chilandarer Mönch Dometian (**1263—1264**.) Alle diese trieben Andere zum Abfassen und Abschreiben von Büchern an; sie alle waren zugleich auch selbst eifrige und unermüdliche Schriftsteller.

Der heil. Angelar, gezwungen Mähren und Pannonien (885) zu verlassen floh gleich wie Clemens und Naum, zu dem Landesverweser Borita in Belgrad, welcher ihn zu dem Car Boris absandte. Von diesem ward er dem Würdenträger Časlaw gastlich übergeben, genoss aber seine Güte nicht lange, sondern „hauchte seinen Geist sanft in die Arme der Engel aus," wie der Biograph des heil. Clemens sagt. Jahr und Tag seines Absterbens ist nicht bekannt, ebensowenig wie besondere gottesdienstliche Ceremonien zu seiner Ehre, ausser den, allen den sieben Heiligen gemeinschaftlichen. Seine Arbeiten auf dem Felde der altslawischen Kirchenliteratur fallen demnach auf jene Seite, nach Mähren und Pannonien.

Der heil. Sawa, der sich bei jenem Sturme näher an Gorazd anschloss, wandte sich auf einem andern Wege als Clemens, Naum und Angelar, nach Bulgarien; allein weitere Nachrichten über sein Leben und Wirken sind nicht vorhanden. Jahr und Tag seines Todes finde ich nirgends bemerkt, seine gottesdienstlichen Ceremonien, gemeinschaftlich mit den übrigen sechs, stehen in der oft erwähnten moskopolischen Edition (**1741, 4.**)

---

*) Vergl. Boué, la Turquie d'Europe. Paris **1840**, 8. Tom III. pag. **444**, **448** und **461**.

Der heil. Gorazd, ein geborner Mährer, ein ausgezeichneter Mann, in der lateinischen und griechichen Sprache vollkommen gewandt,*) von Method zum Nachfolger in der erzbischöflichen Würde bestimmt, und wie es scheint, auch zum Bischof geweiht, vertheidigte bei der durch Veranlassung des unverträglichen Wiching entstandenen Verfolgung der slawischen Geistlichen, anfangs mit Clemens unerschrocken die Rechte seiner Partei (daraus lässt sich schliessen, dass Gorazd und Clemens die hervorragendsten unter den Schülern und Mitarbeitern Methods waren). Als er hierauf, nachdem er Qualen und Kerker erlitten, gewaltsam in die Verbannung vertrieben wurde, so suchte und fand er eine Zufluchtsstätte in Bulgarien. Sein fernerer Lebenslauf ist eben so wenig als Tag und Jahr seines Todes bekannt; seine kirchlichen Ceromonien hat er mit den Uebrigen gemein. Dass er in Bulgarien lebte und starb, bezeugen zwei alterthümliche Denkmäler: zuerst das Zeugniss eines griechischen Katalogs der bulgarischen Erzbischöfe, welcher etwa um das Jahr 1156 abgefasst in der Reihe der bulgarischen Erzbischöfe ihn zwischen Method und Clemens setzt, (allerdings irrthümlich, was diese Würde anbelangt); ferner die Kirche und das Kloster seines Namens neben Berat in Albanien, nach den Nachrichten, die Herr Grigorovič von dortigen Einwohnern erhalten; daselbst sollen auch seine Gebeine ruhen. Dass dieser gelehrte Mann das Beispiel seiner Meister Cyrill und Method und seiner Mitarbeiter des Clemens und des Bischofs Constantin, (von welchem später) nicht nachgeahmt und nichts geschrieben haben sollte, ist an sich allein unwahrscheinlich; seine Schriften aber namentlich anzugeben, ist für jetzt nicht möglich. Was mich anbelangt, so habe ich einige Veranlassung zu der Annahme, dass die älteste slawische Legende von Method, die sogenannte pannonische, sein Werk ist, obgleich er darin von sich selbst in der dritten Person spricht.**)

Ausser diesen sieben Heiligen wird in der Lebensbeschreibung des heil. Clemens auch noch Laurentius als Schicksalsgenosse des Gorazd, Clemens, Naum, und Angelar in ihren Qualen und Kerkern im Jahre 885 erwähnt; weil aber nirgends anders von ihm eine Erwähnung geschieht und gerade in dieser Stelle der Name des heil. Sawa fehlt, so weiss ich nicht, ob das nicht am Ende vielleicht gar ein Fehler ist, entstanden durch Mangel an Aufmerksamkeit und Namensverwechslung. — So viel bis jetzt von diesen heiligen Sieben.

3. Die Schüler und Nachfolger der h. Sieben.

An ihrer Spitze befindet sich *Konstantin*, bulgarischer Bischof (wahrscheinlich von Prěslaw) ein Schüler, Namensbruder und eifriger Nachfolger des heiligen Konstantin oder Cyrill, des slawischen Apostels, wie er von sich selber sagt: „Šestokrilat silu wъspriim Šestwuju nyně po slědu učitelja (Var. učitelju). Imeni jego

*) „Utriusque linguae slovenicae et graecae peritissimus" Vita S. Clement. p. XV. coll. p. 17. „Naučen dobrě w latinskije knigy." Wohlgelehrt in den lateinischen Büchern." Lebensbeschreibung des heil. Method. — Die Todtenceremonien oder Feierlichkeiten des Method wurden nach dieser Legende lateinisch, griechisch und slawisch abgehalten.

**) Diese Legende kannte der Chronist Nestor um 1070—1100 bereits und nahm einige Stellen aus derselben wörtlich in sein Werk auf. Uebrigens ist dieselbe nach meiner Meinung nicht ganz, sondern nur ein Auszug aus einer grösseren, vollständigeren Schrift.

(Var. jeju) i dělu poslěduja."*) Auf das Werk dieses ausgezeichneten Mannes: des Athanasius von Alexandrien vier Bücher gegen die Arianer, übersetzt im Jahre 906 auf Verlangen des Car Symeon und erhalten in zwei Handschriften aus dem XV. Jahrhunderte in Moskau und im Joseph-Wolokolamskischen Kloster machte bereits K. Kalajdovič („Joann Exarch" S. 14 und 98, Anm. 40, auch S. 94 Anm. 20) die gelehrte Welt aufmerksam; aber der Skepticismus Dobrowský's und anderer Kritiker liess bisher die Freude der übrigen Gelehrten über diese wichtige Entdeckung**) nicht aufkommen. Jetzt hat man jedoch in der Synodalbibliothek zu Moskau eine Pergamenthandschrift aus dem XI. Jahrhundert gefunden, nämlich eine Auswahl von Reden über die Sonntagsevangelien zum Theil aus Johann Chrisostomus (37 Reden), zum Theil aber aus Isidor von Pelusion (5 Reden,) eine Uebersetzung des Bischofs Konstantin mit seinen eignen Prologen und Epilogen, mit einer Originalrede von ihm sowie mit Originalvorrede. Aus dieser Handschrift erhellet, dass der Bischof Konstantin dieses Werk bereits im Jahre 898 zur Zeit des bulgarischen Car Boris (der auch hier abgebildet ist)***) auf Antrieb des angesehenen greisen Naum, eines der heil. Sieben, übersetzte, und dass die Synodalhandschrift aus einer andern vom Jahre 918 hervorgegangen sei. In dem zu Anfange der Vorrede dieses Werkes befindlichen, in Versen geschriebenen Gebet, spricht der Verfasser über die unlängst geschehene Taufe der Slawen und über die Neuheit der Sprache, in der er geschrieben; in der Vorrede selbst nennt er aber seinen Namen ausdrücklich und redet davon, dass er von dem greisen Naum zu dieser Arbeit veranlasst worden sei. Dieses von der Schrift getrennte Gebet ist in viele sogenannte Sbornik's oder Sammlungen verschiedener Auszüge und Excerpte aus alten Schriften übergegangen und zwar zuweilen mit der falschen Aufschrift, als wenn es von Konstantin dem Philosophen herrühre (gedruckt bei Pogodin in dem Buche: Kirill i Methodij, Mosk. 1825. 4. S. 109 und 151): so hat auch die Nachricht über die Uebersetzung des Werkes selbst überdiess noch eine falsche Jahreszahl. —

Diesem Bischof Konstantin ist auch nach meiner Meinung das umfassende Glaubensbekenntniss: „Napisanije o prawěj wěrě" zuzuschreiben, das sich in einem bulgarischen, für den Car Johann Alexander geschriebenen Manuscript vom Jahre 1348 erhalten hat und sich jetzt in der Synodalbibliothek befindet. Wem das „Slowo Konstantina fi-

*) Der alte Abschreiber seines Werkes nennt ihn einen Schüler des Methodius: er war also eigentlich ein Schüler beider. — Das Annehmen von Namen seitens der Geistlichen zu Ehren ausgezeichneter und hochstehender Männer der Kirche war von jeher gewöhnlich. Methodius erhielt vielleicht den Namen nach dem heil. Methodius, Patriarchen von Konstantinopel (842—846), der Bischof Clemens von Welica nach Clemens von Rom, dessen Lob er geschrieben hatte; auch war er ja vielleicht bei der Auffindung seines Leichnams gegenwärtig.

Um 1220 blühte in Serbien der gelehrte Bischof Methodius, nach meinem Dafürhalten derselbe, welcher sich in einem Evangelium aus dem XIII. Jahrhundert bei Norow unterschrieb: „Gedenkt an mich, den sündigen Methodius."

**) Konstantin und seine Werke sind der Aufmerksamkeit des ältesten slawischen Bibliographen, Silvester Medwědew nicht entgangen (siehe sein Bücherverzeichniss Nro. 23, 69 und 128); allein Silvesters Arbeit erschien nach Kalajdovič's Werke.

***) Diese historischen Gemälde sind wichtig: im Sbornik des Swjatoslaw 1073 ist ohne Zweifel die Familie des Swjatoslaw an die Stelle von Symeons Familie getreten. In ähnlicher Weise finden wir später in der Manassesschen Handschrift zu Rom die Familie des Car Johann Alexander, in andern andere.

losofa“ angehört, welches Grigorovič in einer Chilandarer Evangelien-Papierhandschrift sah, und ob es sich von dem „Slowo Sw. Kirilla,“ welches im Moskwitjanin (1844) abgedruckt wurde, unterscheidet, darüber kann ich nichts Gewisses sagen. — Von diesem Bischof Konstantin ist wohl zu unterscheiden Konstantin philosophus Kostenski oder Kostenecki, d. i. gebürtig aus dem Städtchen Kostenec ohnweit Sofia, welcher in der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts im Žeglìgowschen Kloster ohnweit Skopja lebte und hier eine Abhandlung über die slawischen Buchstaben, Predigten über die Evangelien, das Leben des serbisschen Fürsten Stephan Lazarevič († 1427) etc. verfasste. Es scheint, als wenn es ihn gelüstet habe, sich hinsichtlich des Namens und der Schriften dem berühmten Slawenapostel gleichzustellen, obgleich er ihm überhaupt an Geist nicht wenig unähnlich war. — Die Herausgabe der Schriften des bulgarischen Bischofs Konstantin wird in Moskau von Undolskij im Verlage der kaiserlichen Gesellschaft der Geschichte und Alterthümer vorbereitet.

Grigorij, ein bulgarischer Pop (Presbyter), sonst unbekannt, übersetzte für den bulgarischen Car Symeon, etwa zwischen 880—927, eine kurze Welt- und Kirchengeschichte aus dem Griechischen, in der sich ein besonders wichtiges Stück über die Zerstörung von Troja, genommen aus dem griechischen Annalisten Malala, befindet. Es ist viel vollständiger als das auf uns gekommene griechische Original. Excerpte aus einer Handschrift aus der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts, befindlich im kaiserlichen Archiv der äussern Angelegenheiten zu Moskau, hat Kalajdovič in dem ofterwähnten Werke gegeben: zur Herausgabe der ganzen Schrift werden in derselben kaiserlichen Gesellschaft der Geschichte und Alterthümer von dem eifrigen Professor Joseph Bodjanskij Vorbereitungen getroffen. Merkwürdig ist die Bemerkung, welche Grigorovič in einer Handschrift des Klosters Miropjana in der Walachei las: „Požiwe prepodobnyj Grigorije Sinait l. 6392—884 (so lese ich), byw prwy učitel Blgarom i Srbom, dějanija po predaniju i chudožestwu drewnich otcew.“ Ist hier nicht, obgleich verkehrt und ungeschickt, das Andenken an den bulgarischen Pop Grigorij mit dem Namen des Grigorij Sinait, (dessen Lebenszeit ungewiss ist) in Verbindung gebracht und vermengt?

Jan, Exarch von Bulgarien, d. i. nach alter Erklärung dieses Wortes in den slawischen Handschriften „ein kirchlicher Strojitel,“ auch Geschäftsführer (obchodnik), Gesandter oder Legat des Patriarchen,“ welchem es oblag die kirchlichen Streitigkeiten zu entscheiden, zu wachen über die durch die kirchlichen Vorschriften festgesetzte Ordnung, kurz, der Vermittler zwischen der Nationalkirche und dem Patriarchen zu sein, — einer der thätigsten und fruchtbarsten bulgarischen Schriftsteller zur Zeit des Car Symeon (888—927). Ueber ihn und seine Schriften giebt uns vollständige Auskunft Kalajdovič in dem Werke: Joann Exarch, Mosk. 1824 fol., weswegen wir hier nur in Kürze berühren, dass von ihm ausging: a) Šestodnew (hexameron, die Sechstagezeit), d. i. eine ausführliche Auslegung der ersten Kapitel des ersten Buches Mosis über die Schöpfung der Welt nach St. Basilius, Severianus von Gabal und seiner eigenen Ansicht (alle wirklich überaus umfangreiche und theilweise sehr interessante Stücke, die man bei Basilius und Severianus nicht findet, sind seine Originalarbeiten.) Die älteste Handschrift vom Jahre 1263, geschrieben in der Eremitage des heilgen Sawa in der Nähe von Chilandar auf dem Athosberge, befindet sich in der Synodalbibliothek zu Moskau; b) übersetzte er die Theologie des Johann von Damaskus

unter dem Titel „der Himmel" in einer Handschrift aus dem XI.—XII. Jahrhunderte in der Synodalbibliothek zu Moskau; c) desselben Johann von Damaskus Dialektik oder Philosophie in 70 Kapiteln in einer Handschrift aus den XVI. Jahrhundert im Joseph-Wolokolamischen Kloster; d) desselben Johann von Damaskus griechische Grammatik, in einem theilweise für den Bedarf der slawischen Sprache bestimmten Zuschnitt, wovon sich jedoch nur der Anfang erhalten hat; in derselben Handschrift e) einige Reden auf verschiedene Feiertage. Weil Kalajdovič nur einige Auszüge aus den umfangreichen Schriften des Exarchen Johann zur Probe veröffentlicht, so will die kaiserliche Gesellschaft zu Moskau mit Hülfe und unter Redaction des Prof. Bodjanskij nach und nach die gesammten Werke dieses ausgezeichnetsten Schriftstellers herausgeben. Die Theologie ist bereits gedruckt. Der gelehrte Bischof Philaret zeigte unumstössliche Merkmale und Beweise der Zeitgenossenschaft Johanns mit dem Car Symeon in den Stellen, welche ursprünglich von ihm herrühren. Uebrigens war der Exarch Johann nicht nur selbst ein fleissiger Uebersetzer und Schriftsteller, sondern ebenso wie er von dem Mönch Theodor Doksow angeregt und geweckt worden war, so spornte er auch Andere zu ähnlichen gelehrten Arbeiten an.

Der *ungenannte* Uebersetzer zweier Biographien a) des Antonius des Grossen von Athanasius, und b) des Pankratius, eines Schülers des Peter, lässt sich im Epilog seines Werkes, nach einer unlängst in Russland aufgefundenen Handschrift, dem Sbornik zum 17. Januar, also vernehmen: „ne na swoj že um nadějuščii sja ni soboju derznuchom na dělo sije, tol' weliko sušče, no prinuždeni ot stroitelja cerkownago Joanna bolgarskija zemli." Es ist hieraus ersichtlich, dass er im Auftrag des Exarchen Johann, folglich noch unter der Regierung des Car Symeon übersetzte. Schade, dass er uns seinen Namen nicht vergönnte! Eine alte Pergamenthandschrift über das Leben des heil. Pankratius sah auch Viktor Grigorovič in einem Kloster auf dem Athos, in welcher von einem spätern Leser, dem Prochor Serbin, Mönch zu Krušedol, angemerkt ist, dass er in den geheimen Sinn nicht habe eindringen können: ob aus eigner Kurzsichtigkeit oder wegen Dunkelheit der alten Sprache — wer könnte dieses entscheiden?

Der Mönch *Theodor Doksow*, oder Duks wird bei dem Exarchen Johann als ein eifriger Liebhaber und Beförderer der slawischen Literatur erwähnt, und es wird von ihm gesagt, dass er ihn durch sein angelegentliches Dringen und Ermahnen zum Uebersetzen und Verfassen von Büchern gebracht habe. Demgemäss urtheile ich, dass er selbst nicht müssig geblieben sei, sondern sich um das, wozu er Andere angeleitet, auch ganz vorzüglich gekümmert habe. Wirklich findet er sich auch als Abschreiber genannt in dem Epiloge zu den vier, von Konstantin übersetzten, Reden des Athanasius gegen die Arianer, welche er nach dem Zeugniss einer spätern bis auf unsere Zeit gekommenen Copie im Jahre 907 abgeschrieben hatte. Eigne von ihm verfasste Schriften kenne ich allerdings nicht; aber was heute dunkel und zweifelhaft ist, kann eher oder später klar und überzeugend werden, und es wird nicht ohne Nuzzen sein, wenn sich die Aufmerksamkeit der Forscher den Namen solcher ausgezeichneter und verdienstvoller Männer zuwendet.

Der Mönch *Chrabr* schrieb eine höchst interessante Abhandlung über die slawischen Buchstaben: Skazanije, kako sostawi Sw. Kirill Slowenom pismena protiwu jazyku," die sich in einer Handschrift vom Jahre 1348 in der Synodalbibliothek zu Moskau, und in einer andern aus dem XV. Jahrhundert in der Bibliothek des Magdalenen-Gymnasiums zu Breslau

erhielt und zuvörderst in einem Katechismus ohne Zeit- und Ortsangabe (nach Dobrowský in Wilna zwischen 1575—1580) dann 1621, 1637, 1770, 1781, 1791 in Russland, zuletzt 1824 in Moskau in Kalajdowič's Exarch Johann abgedruckt wurde. Die Merkmale des hohen Alterthums dieser belehrenden und in mehr als einer Beziehung werthvollen Schrift machten auf mich einen solch wichtigen Eindruck, dass ich diesen Schriftsteller in meinen slawischen Alterthümern nur nach eigner Muthmassung in das X. oder XI. Jahrhundert zu setzen wagte; ich war daher im Laufe dieses Herbstes sehr angenehm durch die unverhoffte Nachricht überrascht, dass man ein Zeugniss gefunden habe, aus dem es klar hervorgehe, dass der Mönch Chrabr ein naher Zeitgenosse des heiligen Konstantin und Methodius war. Dieses Zeugniss fand Gorskij in der Bibliothek der geistlichen Akademie zu Moskau in einer alten bulgarischen Handschrift, worinnen der Text der Chrabr'schen Schrift vollständiger mitgetheilt wird. Auch finden sich dort unter Anderem folgende Worte: „Svętyj Konstantin filosof, naricaemyi Kyril, tb pismena sbtvorii knigy prěloži, i Methodii brat jego. S ą t bo j e š č e ž i v i, i ž e s ą t v i d ě l i i c h." Die letztern, gesperrt gedruckten, Worte sind in andern Handschriften ausgelassen, ohnzweifelhaft deswegen, weil sie den in anderer Zeit lebenden Abschreibern überflüssig zu sein schienen. Chrabr lebte und schrieb daher noch bei Lebezeiten der unmittelbaren Schüler und Gehülfen des heil. Cyrill und Methodius, d. i. des Clemens (†916), Naum u. A. Nehmen wir an, dass Mancher von diesen beim Tode des Cyrill (869) erst 25 Jahre alt war und dass er ihn um 55 Jahre überlebte: so fällt die Zeit des Chrabr doch immer in die Jahre vor dem im Jahre 927 erfolgten Tode des Car Symeon. Da Chrabr am Ende seines Werkes auf seine übrigen Arbeiten wenn auch dunkel hindeutet, so ist es eben nicht unwahrscheinlich, dass in den alten Handschriften und Uebersetzungen manches bisher anonyme Werk von diesem im Namen und Style gewaltigen Manne herrührt.

Bis hierher haben wir die haüptsächlichsten Begründer und Bildner der slawischen Literatur in Bulgarien zur Zeit Symeons, so weit uns deren Namen und Arbeiten bekannt geworden, angeführt: zuletzt sei nun auch er ehren- und achtungsvoll genannt, dem grösstentheils die Ehre und der Dank für alle diese gottgefälligen und ausserordentlich nützlichen Unternehmungen zukommt — der grosse Beherrscher von Bulgarien, der Kaiser (*βασιλεύς*, wie ihn die Griechen selber tituliren,)*)

Symeon (regierte von 888, † 927) der Grosse, denn nicht allein auf dem Kampfplatze gegen die Feinde seiner Nation und seines Reichs, sondern auch auf dem friedlichen, ruhigen Felde der Wissenschaften, im Kampfe für die Erleuchtung des Geistes und Bildung des Herzens und der Gesinnung, hat er sich unverwelkliche Kränze erworben. In allen Wissenschaften seines Zeitalters, sowohl den weltlichen als geistlichen, durch Fürsorge seines Vaters, des erstgetauften Fürsten und Caren von Bulgarien, Boris Michael, sogleich von Jugend auf wohl geübt, so dass man ihn wegen dieser seiner Gelehrsamkeit einen Halbgriechen nannte („etenim Symeonem *ἡμίαργον* id est Semigraecum esse ajebant, eo quod e

*) Die Lateiner übersetzen das Wort *βασιλεύς* in Beziehung auf die bulgarischen Herrscher mit r e x; aber in der bulgarischen Hofkanzlei selbst war der Ausdruck i m p e r a t o r gebräuchlich, wie dies ersichtlich ist aus einem Briefe des Caren Kalojan an den Papst Innocent III. v. J. 1204, wo nicht nur er, sondern auch seine Vorgänger Peter und Samuel imperatores genannt werden. Die Byzantiner gebrauchten das Wort *βασιλεύς* nur von Kaisern, bei Bezeichnung von Königen wurde der Ausdruck ῥήξ und ῥηγᾶς angewendet.

pueritia Byzantii Demosthenis rhetoricam Aristotelisque syllogismos didicerit," sagt von ihm ein westlicher Zeuge, der scharfsinnige Liutprant l. III. c. 8), verlieh er nicht nur anderen Gelehrten, dem Bischof Clemens und dem Exarchen Johann, wie diess ganz besonders der Letztere selbst bekennt, bei ihren wissenschaftlichen Arbeiten den nöthigen Schutz und Unterstützung in grossmüthigster Weise, sondern arbeitete mit ihnen auch mit der Feder um die Wette. Gewiss wird die Uebersetzung von hundert und sechs und dreissig auserlesenen Reden des Johann Chrisostomus, unter dem Titel Zlatostruj d. i. der Goldquell nicht ohne gewichtige Gründe für eine Frucht seiner Liebe zu den slawischen Wissenschaften gehalten.*) Dieses Werk hat sich erhalten in einer Handschrift des XII. Jahrhunderts in Petersburg (nach Wostokow, in der Grammatik zum Ostromirschen Evangelium S. 8, 9, 24), auch in einigen andern aus späterer Zeit, z. B. in einer Handschrift des XVI. Jahrhunderts ehemals in der gräflich Tolstojschen, jetzt in der kaiserlichen Bibliothek zu St. Petersburg etc.

Aber noch ein anderer, von allen bisher aufgeführten am Meisten glänzender Beweis von dem herrlichen Aufblühen der slawischen Literatur unter dem Car Symeon in Bulgarien ist die schätzbare und berühmte Handschrift, der sogenannte Sbornik des Fürsten Swjatosław, geschrieben im Jahre 1073, der sich jetzt im Neujerusalemer Kloster unweit Moskau befindet. Dieser Sbornik war, wie dies neuerdings ans Licht gekommen, thatsächlich und ursprünglich für den bulgarischen Car Symeon zusammengestellt, in Russland aber nur abgeschrieben, mit der Abbildung der fürstlichen Familie vermehrt und mit Veränderungen einiger Worte im Epilog für den russischen Fürsten Swjatosław angepasst. Für diese wichtige Aufklärung sind wir zu Dank verpflichtet dem Professor Stefan Šewyrew in Moskau, welcher im Laufe dieses Jahres im bĕloozerskischen Kyrillischen Kloster eine andere Abschrift dieses Sbornik aus dem XV. Jahrhundert auf Papier auffand, welche ohne wesentliche Abänderungen von dem bulgarischen Original abgeschrieben ist. In ihr liest man ausdrücklich, dass der Sbornik für den bulgarischen Car Symeon zusammengestellt sei, wodurch der eigentliche Stand der Sache ans Licht tritt. Dem griechischen Original dieses kostbaren Werkes war schon vorher vermittelst des Montfauconschen Katalogs der Bibliothek Coislin (p. 192, N. CXX.) der gelehrte Wostokow auf die Spur gekommen (Opis. Rumjanc. Mus. S. 499 N. CCCLVI). Eine getreue, durch die Mühe der Pariser Gelehrten Haase und Müller besorgte Abschrift dieses Originals (aus dem Anfange des X. Jahrhunderts) wurde unlängst durch die kaiserliche Gesellschaft der Geschichte und Alterthümer zu Moskau zu Stande gebracht und soll mit Gottes Hülfe zugleich mit der altslawischen Uebersetzung im Bälde erscheinen.

Auf solche Weise wurde im Laufe von fünf und sechzig Jahren (862—927) die altslawische Literatur mit kostbaren Erzeugnissen verschiedenen Inhalts bereichert, soweit wir von ihnen und ihren Autoren bis jetzt Kenntniss erlangten. Das Zeitalter Symeons war für sie das goldne Zeitalter. Aber unter dem Weizen wächst auch Trespe! Schon in den letzten Jahren des Car Symeon, und noch vielmehr unter der Regierung des Car Peter, des Sohnes Symeons (927—968), der seinem

---

**) Auch die Serbier haben einen königlichen Schriftsteller in Stefan Prwowĕnčani d. i. dem Erstgekrönten, einem Sohne des Stefan Nemanja (1195—1228.) Er hat die Biographie seines Vaters geschrieben und correspondirte griechisch mit Demeter Chomatenski, Bischof von Bulgarien. Beides ist noch ungedruckt.

Vater nicht in Allem gleichstand, begannen einige unruhige Köpfe unter den Bulgaren die reine Lehre mit verschiedenen ungereimten Meinungen einer ungezähmten Phantasie zu beflecken und auf diese Weise auch den heimathlichen Frieden zu stören. Als der heil. Cyrill vom Kaiser Michael aufgefordert wurde, das slawische Volk in Mähren zu unterrichten, erkundigte er sich vor Allem: haben sie eine Schrift? denn, wer kann auf das Wasser schreiben, um sich einen ketzerischen Namen zu erwerben? d. h., wer wird, wenn er weise ist, den Glauben lehren ohne die Schrift, wodurch sich der Unterricht objectiv sichert? Er dachte damals nicht, dass seiner Erfindung zum Trotz, kaum 58 Jahr nach seinem Tode, in Bulgarien Irrlehrer aufstehen würden, welche den Saamen der Uneinigkeit zwischen Bulgaren, Serben und Bosnjaken für ganze Jahrhunderte ausstreuten. Die Anführer dieser später unter dem Namen der Bogomilen Babuner, Patarener, Manichäer, Messalianer, Paulikianer etc. über Bulgarien und Serbien verbreiteten Irrgänger waren die bulgarischen Popen Bogomil und Jeremij, zu Ende der Regierung des Car Symeon und zu Anfang der Herrschaft des Car Peter.*) Ihre Schriften, von den Bekennern der „rechtgläubigen“ Kirche unaufhörlich verfolgt und unterdrückt, sind nicht ganz auf uns gekommen: jedoch haben sich einige Excerpte und Stücke in späteren Abschriften, voll von Ungereimtheiten und Abgeschmacktheiten, erhalten. Diese Schriften waren aber besonders die apokryphischen Evangelien und Episteln. Das Evangelium (vorzüglich die Offenbarung) Johannis oder Fragen an Christus und die Antworten desselben, von den Bogomilen besonders hochgeschätzt, wurden von dem Patarenischen Bischof Nazari (er blühte in Bulgarien um 1180—1200) im Abendlande verbreitet. Gedruckt wurde das Werk in lateinischer Sprache 1522 zu Venedig, in neuester Zeit von Gieseler in Göttingen 1832 und von Engelhardt zu Erlangen in demselben Jahre. In dieser Zeit entstanden auch andere, einander durch ihre Tendenz nahe stehende Schriften abergläubischen Inhalts unter mannigfaltigen sonderbaren Namen und Titeln, als: der Martolog oder Fartalog (Ostrolog,) die Carewy snowidci, der Čarownik, Gromnik, Molnijanik, Kolednik, Myslenik, Wlchownik, Putnik, Zwězdočtec etc., obgleich nicht allein unter der Irrgläubigen, sondern auch unter den „Rechtgläubigen“ gäng und gäbe.

Bis hierher sind wir, so weit uns das möglich war, den Namen und Werken der ersten Förderer der altslawischen Literatur von Cyrill und Method bis zum Tode des gekrönten Schrifstellers Car Symeon (927) nachgegangen; aber wer sollte, ohne vorher eingenommen zu sein, dem Glauben beimessen, dass mit dem Tode dieses Herrschers das Uebersetzen und Verfassen von Büchern gänzlich abgebrochen worden sei? Dass beinahe während eines ganzen Jahrhunderts von Car Peter I. bis zu dem schrecklichen Falle des bulgarischen Reichs unter Johann Wladislaw (927—1018) das Feld der Kirchenliteratur in Bulgarien und Serbien brach gelegen habe? Entgegnet uns hier Jemand, dass man aus jener Zeit keinen Schriftsteller dem Namen nach kenne, dem können wir zur Antwort geben: wie viel hat man deren vor fünf und zwanzig Jahren dem Namen und den Schriften nach von Cyrill bis zum Tode Symeons gekannt?

*) Dafür, dass Bogomil unter Car Peter (927 ff.) lebte, haben wir ein altes Zeugniss (S. Kalajd. Joann Exarch S. 100 Anm. 45): das Zeitalter des Jeremij erhellt aber daraus, dass der Patriarch Sisinnij (469—999) gegen seine Schriften auftritt, indem er sagt, man möge ihn nicht für jenen Sisinnij von Cypern halten, von dessen Unterredungen mit der Jungfrau Maria der Pop Jeremij fabele.

Wenn wir Cyrill und Method ausnehmen, keinen: denn Clemens und Gorazd waren uns nur als Lehrer und Geistliche, in keiner Weise aber als Schriftsteller bekannt. Jetzt können wir aber ausser den beiden Aposteln, in der Reihe der Schrifststeller nachweislich aufführen den Bischof Clemens, den Bischof Konstantin, den Pop Grigorij, den Exarchen Johann, den Mönch Chrabr, den unbekannten Uebersetzer der Biographien des heil. Antonius und Pankratius, und sogar den Car Symeon selbst; dann in der Reihe der Mitarbeiter im Lehramte, mit der höchsten Wahrscheinlichkeit, dass sie sich auch selbst am Uebersetzen und Verfassen von Büchern betheiligt haben, den Naum, Angelar, Sawa, Gorazd, Laurentius und Theodor Doksow; endlich in der Reihe der unliebsamen Verbreiter von Irrthümern durch Wort und Schrift die Popen Bogomil und Jeremias. — Wir haben bereits oben bemerkt, dass sich an Handschriften oder wenigstens an Bruchstücken von altslawischen Handschriften aus dem XI. und XII. Jahrhunderte eine ziemlich grosse Anzahl in den verschiedenen Bibliotheken Europas, besonders in Russland, erhalten hat von denen man ihrer Sprache und dem ausdrücklichen Zeugnisse der Abschreiber gemäss annehmen darf, dass ihr Entstehen in eine ältere Zeit fällt. Von diesen konnten einige allerdings schon auf russischem Boden, nach der Taufe Wladimirs (988), besonders unter dem grossen Bücherliebhaber Jaroslaw (1019—1054) entstehen und entstanden dort auch ohnzweifelhaft: aber ihre grössere Anzahl trägt offenbar Zeichen einer südlichen Herkunft an sich. Wir können daher mit Recht behaupten, dass dasjenige, was von ihnen aus jenem oben beschriebenen ersten Zeitalter von den unmittelbaren Schülern des Cyrill und Method nicht herrührt (826—927), in das zweite Zeitalter des blühenden Bulgarenreichs (927—1018) gehören müsse: denn dass mit dem schrecklichen Falle des Reiches auch die neuentsprossene Kirchenliteratur einen Schlag erhielt und für längere Zeit, nämlich bis zur Wiederherstellung des Reichs durch Aŝen (1186), darniederlag, das ist ganz natürlich. Wir wollen hier zum Schlusse noch einige solcher älteren handschriftlichen Denkmäler namentlich anführen.

Die lithurgischen und kirchlichen Bücher mehrten sich gleichmässig bei Griechen und Slawen ohne Aufhören, bald hinsichtlich der Zahl und des Umfangs zunehmend, bald der Anordnung und dem Inhalte nach von einander abweichend. Die fruchtbarsten Liederdichter der griechischen Kirche Theophan von Nicaea und Joseph von Konstantinopel blühten zu Ende des IX., andere, wie die beiden Kaiser Leo und Konstantin, im X. Jahrhundert. Wir haben gesehen, dass den Pfingst-Triod oder Pentikostar der Bischof Clemens von Welica übersetzte. Eine Monats-Menaeum aus dem XI. Jahrhundert in Petersburg führt Wostokow in der Einleitung zu der Grammatik bei dem Ostromirschen Evangelium an. Ein allgemeines Menaeum oder ein sogenannter Obŝtnik aus dem XII.—XIII. Jahrhundert wird zu Wien in der kaiserlichen Bibliothek aufbewahrt. Ein Stichirar oder eine Auswahl Kirchenlieder mit Melodien aus dem XI.—XII. Jahrhundert befindet sich aus der gräflich Tolstojschen Bibliothek in der kaiserlichen Bibliothek in Petersburg; ein zweiter vom Jahre 1157 (nach Andern vom Jahre 1153) in der Synodalbibliothek zu Moskau. Die Psalmen haben wir schon oben erwähnt: hier will ich noch bestimmt erklären, dass wir Psalmen mit doppelter Auslegung haben, und zwar vom heiligen Athanasius (vermeintlich, nach Andern vom heiligen Origenes, Cyrillus etc.) und vom heiligen Theodoret Bischof von Cypern. Von der ersteren Art giebt es vier alte Handschriften: a) eine mangelhafte, vorher im Besitz des Metropoliten Eugenij,

jetzt bei Pogodin in Moskau, aus dem XI. Jahrhundert: eine vollständige, aus dem XI. oder XII. Jahrhundert in der kaiserlichen Bibliothek zu Petersburg; c) eine ganze von bulgarischer Recension aus dem XI. oder XII. Jahrhundert, bei Pogodin; d) eine ganze, geschrieben zwischen 1180—1186 in der Nähe von Ochrida in Bulgarien jetzt zu Bonn. Von der zweiten Art findet sich nur eine Handschrift aus dem XV. Jahrhundert, wo aber die Uebersetzung eine uralte ist, im Rumjancowschen Museum. —

Von den Uebertragungen der heiligen Väter wollen wir nur einige erwähnen: es giebt deren aber aus dieser Zeit in der Wirklichkeit vielmehr. Ein Sbornik oder eine Auswahl der Werke der heiligen Väter vom Jahre 1076 und verschieden von dem Sbornik des Swjatoslaw oder eigentlich des Symeon, ziert die Bibliothek der kaiserlichen Eremitage in Petersburg, Die Biographien der Heiligen und die Reden des Chrysostomus, von einer südslawischen Recension, aus dem XII. Jahrhundert, waren ehedem in Suprasl und befinden sich auch, wie wir hören, in der Bibliothek des Lyceums zu Laibach. (Die Reden desselben Johann Chrysostomus in einer glagolitischen mangelhaften Handschrift aus dem XI. Jahrhundert aufgefunden, hat Kopitar herausgegeben unter dem Titel: Glagolita Clotianus, Vindobonae 1836, fol.) Des Gregorius von Nazianz 30 Homilien, aus dem XI. Jahrhundert, Abschrift einer Handschrift aus dem Süden, werden in der kaiserlisben Bibliotbek zu Petersburg aufbewahrt. Des Antiochus Pandekt aus dem XI. Jahrhundert, soll im Neujerusalemer Kloster ohnweit Moskau kritisch durchgesehn, in kurzer Zeit ans Licht treten. Johann Klimakos sonst Lěstwičnik, aus dem XII. Jahrhundert befindet sich im Rumjancowschen Museum in Petersburg. Der Prolog d. i. kurze Lebensbeschreibungen der Heiligen, von serbischer Recension, aus dem XIII, oder vielleicht (nach Kalajdowič) aus dem Ende des XII. Jahrhunderts ist aus der gräflich Tolstojschen in die kaiserliche Bibliothek in Petersburg übergegangen. Der Otečnik oder Leben und Thaten der heiligen Väter, von serbischer Recension, aus dem XII. Jahrhundert, in der kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien; ein anderer etwas späterer, jedoch aus dem Anfange des XIII. Jahrhunderts, von derselben Recension, in der königlichen Bibliothek zu Paris. Beide sind schon oben von uns erwähnt. Georg Hamartol, ein griechischer Annalist, in der Originalsprache bisher noch nicht herausgegeben, findet sich in alten Uebersetzungen in Russland aus dem XII. und XIII. Jahrhuderte, vermuthlich von Nestor in Russland, aber auch möglicher Weise weit früher in Bulgarien übersetzt; eine andere serbische Uebersetzung ist aus etwas späterer Zeit. Behufs Herausgabe des Hamartol mit dem aus der pariser Handschrift genommenen Originaltexte trifft die oftgenannte Moskauer Gesellschaft die kräftigsten Massregeln. Von der Lebensbeschreibung des heiligen Kondrat, einem der Schrift nach ältesten Bruchstücke eines slawischen Manuscripts, im Besitz von Pogodin in Moskau, ist auch oben die Rede gewesen; hier muss ich noch hinzufügen, dass sich bei demselben gelehrten Forscher auch die Biographie der heiligen Thekla, Fragment aus dem XI.—XII. Jahrhunderte, findet. — Mit der Aufzählung der vorzüglichen slawischen Handschriften kann ich hier wegen ihrer Umfänglichkeit nicht einmal den Anfang machen. In den Sborniks der spätern Zeit tragen manchmal einzelne Stücke, Reden, Legenden etc. die Merkmale des grauesten Alterthums an sich. So findet sich z. B. in einem Sbornik aus dem XV. Jahrhundert im Rumjancowschen Museum das Lob des heiligen Nikolaus, wobei gewarnt wird vor „Leichenmalzeiten (mrtwečina) und Blutessen,“ woraus Wostokow überzeugend beweist, dass diese Rede zu

den neugetauften Slawen gehalten wurde. Da sich in diesem Sbornik einige Reden des Clemens, Bischof von Welica befinden: so drängt sich ganz natürlich die Frage auf, ob nicht auch diese mit jenen aus einem bulgarischen Buche genommen sei, und ob sie nicht von einem seiner Zeitgenossen oder Schüler herrühre?

Wann und auf welchem Wege die bulgarischen Bücher am ersten oder am häufigsten nach Russland gekommen, ist unschwer zu errathen. Ich halte dafür, dass bereits in den Kriegen Swjatoslaws mit den Bulgaren 967 und 971—972, vielleicht schon vor dem Tode der Olga (969) in Folge von Plünderungen der bulgarischen Schatzkammern, Kirchen und Bibliotheken, von gewinnsüchtigen oder auch zum Christenthum geneigten Kriegern Eins und das Andere aufgebracht wurde. Nach Wladimirs Tode 988 konnte Russland die bulgarischen Bücher nicht entbehren. Nach dem, wenigstens in diesem Stücke glaubwürdigen, Annalisten Joakim, waren die Kirchensänger in Russland bis zur Zeit Jaroslaws Bulgaren; und diese kamen gewiss nicht ohne Bücher. Nach dem Falle des bulgarischen Carenreichs (1018), als gerade in Russland der Bücher liebende Jaroslaw herrschte (1019—1054), von dem die Annalen bezeugen, dass er von überall her Bücher gesammelt, sind ohnzweifelhaft viele werthvolle bulgarische Handschriften auf verschiedenen Wegen nach Russland gekommen. Unter Jaroslaw, wenn nicht eher, wurde auch ein russisches Kloster auf dem Athosberge errichtet, wo sich damals auch einige bulgarische Klöster befanden: hiermit trat die Zeit zum Büchertausch zwischen Süd- und Nordslawen ein. Von jetzt an finden wir russische Nationalheilige unter bulgarischen und serbischen, und umgekehrt bulgarische und serbische in russischen Prologen und Synaxaren: ja auch Russismen in bulgarischen und serbischen Handschriften, wie z. B. ogorodnik im Měsjacoslow des Apostels von Šišatov aus dem Jahre 1324 u. A.

In der Einleitung zu dieser Auseinandersetzung haben wir hervorgehoben, dass die altslawische Uebersetzung der heiligen Schriften, der gottesdienstlichen Schriften und Erzeugnisse der heiligen Väter aus der zweiten Hälfte des IX. Jahrhunderts in Verbindung mit den Producten derselben altslawischen Literatur, aus dem X. Jahrhunderte, bis zum Falle des bulgarischen Reichs 1018, ein unausschöpfbarer Brunnen für den slawischen Sprachforscher ist, sofern er eine tiefere und gründlichere Bekanntschaft mit dem Material seiner Muttersprache bezweckt. Obgleich nun die Denkmäler dieser ersten Zeit erst in spätern Abschriften aus dem XI. und XII. zum Theil auch aus dem XIII. Jahrhunderte auf uns gekommen sind, so geben sie dennoch auch in dieser, in Kleinigkeiten veränderten, wesentlich aber unveränderten Gestalt dem kritischen und unbefangenen Forscher ein hinlängliches Zeugniss über die Beschaffenheit und den Bau der slawischen Sprache zur Zeit Cyrills. Daraus kann man auch folgern, welch eine Ernte die künftigen slawischen Sprachforscher erwartet, so bald mehr solcher unschätzbarer Denkmäler so redlich und getreu durch den Druck veröffentlicht werden, wie diess bereits mit einigen geschehen ist.

Druck von Oskar Leiner in Leipzig.





